

Aufgewärmter Kabis?

Autor(en): **Maurer, Adolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **54 (1979)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-104883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf den herrlichen Ferienwanderungen durch die Tannenwälder des Waadtlandes Juras erinnerten die Haufen ungenutzten Brennholzes und die Menge ungesammelter Tannzapfen immer wieder an die akuten Energieprobleme.

Und als dann besonders kalte Winde über die Jurahänge fegten, profitierten wir von dem gesammelten Vorrat an Gratis-Brennmaterial. Das knisternde Cheminéefeuer bildete die richtige Kulisse zu diesem Aufsatz.

Am eindrucklichsten fand ich unter dem durchgestöberten Papierberg - wie könnte es anders sein - ein Referat von Bundesrat Willi Ritschard.

Im erwähnten Referat entschuldigte sich Ritschard bei seinen Zuhörern, dass er wisse, dass viele schon vieles von den Energieproblemen gehört hätten. Doch ihm sei diese Frage ein Anliegen und eine Pflicht zugleich. Es sei halt auch hier «wie mit dem Kabis, der dann am besten sei, wenn er aufgewärmt wurde».

Wie in so manchen technischen Bereichen hat auch der Energiesektor in den letzten Jahrzehnten eine riesige Entwicklung mitgemacht. Noch gut erinnere ich mich an die Jahre im und nach dem ersten Weltkrieg, als im Zürcher Stadtkreis 12 Torf gestochen und getrocknet wurde. Die «Turpen», wie wir sagten, waren zwar wirklich kein idealer Brennstoff. Doch sie hatten immerhin den Engpass mit der ausländischen Kohle zu überbrücken vermocht.

Diese Rückblende zeigt, dass Energiekrisen auch schon vorgekommen sind, dass aber damals vielleicht besser ausgewichen werden konnte, als dies heute möglich ist. Die entscheidende energiepolitische Gewichtsverlagerung trat im letzten Vierteljahrhundert ein. In diesem Zeitraum hat sich der Erdölanteil am Gesamtenergieverbrauch von 25 auf 80% erhöht, während die Elektrizitätsproduktion zwar stieg, deren prozentualer Anteil aber von 21 auf 17% sank. Auffallend ist der Rückgang von Holz und Kohle in den letzten 25 Jahren, von 60% auf bedeutungslose 1 bis 2%.

Zu grössten Sorgen Anlass gibt unsere 80%ige Abhängigkeit von Importen in der Erdölbranche. Diesbezüglich stehen wir bei den Industrienationen an dritter Stelle. Abhängigkeit macht unsicher und schwach, macht reif für Erpressungen aller Art und für Kopflosigkeiten. Man ist sich denn auch einig, dass der gefährlich hohe Anteil von Erdöl und Erdölderivaten (u. a. Benzin) am Gesamtenergiebedarf raschestens abgebaut werden sollte.

Hierzu bieten sich an: Erdgas, weitere Wasserkraftanlagen, Erneuerung veralteter hydraulischer Werke, Kernkraftwerke, vielleicht wieder Kohle und hoffentlich bald einmal in grösseren Mengen Sonnenenergie. Natürlich können mit Abwärmenutzung, auch mit Wärmepumpen in verschiedenen Medien usw. noch gewisse Energiemengen nutzbar gemacht werden. Leider hinken Forschung und Entwicklung anderer Energieträger hintennach, denn zu lang hat man sich mit Öl zufrieden gegeben. Unsere Käuferposition gegenüber den Opec-Staaten wäre besser, wenn unsere Energiebeschaffung und -produktion breiter abgestützt wäre.

Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, wenn auf die verschiedensten Aspekte der vorstehend genannten Energien eingetreten würde. Man denke beispielsweise an die Atomwerk-Diskussionen, an jene über das neue Rheinkraftwerk Ilanz, über den Stand der erfreulich in Entwicklung begriffenen Solarenergienutzung und vieles mehr. In diesem Zusammenhang gehörte auch Präsident Carters Gerangel mit den amerikanischen Ölmultis, die die Verknappungssituation ausbeuten. Es müsste auch über die ständigen Ölkatastrophen, vor allem auf und im Wasser, geschrieben werden, die unserer lebenden Welt mit Menschen, Tieren und Pflanzen unabsehbare Schäden zufügen. Allein schon dieses Transportrisiko sollte uns veranlassen, den Ölverbrauch einzuschränken.

Von einer Energie haben wir hier noch nicht gesprochen. Die gesparte Energie ist nämlich die billigste, umweltfreundlichste und volkswirtschaftlich bedeutsamste. Wir dürfen nicht meinen, dass die diesbezüglich leichtsinnigen Amerikaner eine Ausnahme seien. Auch bei uns ist im allgemeinen die Energievergeudung schlimm. Bedenklich vor allem in jenen beiden Bereichen, in der die Ölabhängigkeit am grössten und die Einsparmöglichkeiten am leichtesten sind: Auto und Raumheizung!

Verschiedene öffentliche Verkehrsunternehmen auf Schienen und Strassen können hoffnungsvolle Frequenznahmen verzeichnen. Daraus ist zu schliessen, dass der Umsteigeprozess auf den wirtschaftlich und energiepolitisch günstigeren Kollektivverkehr eingeleitet ist. Wir alle sind aufgerufen, unserer Vernunft nachzugeben und seltener mit der Benzindroschke umherzukutschieren. So verbrauchen wir nicht nur weniger Brennstoff, sondern wir dienen damit un-

serer und unserer Nachfahren Umwelt, und sei es nur via Nase und Ohren.

Bei allseits gutem Willen bietet auch die Raumheizung ergiebige Einsparmöglichkeiten. Die Heizkosten haben sich derart explosiv entwickelt, dass allein schon deshalb sparsamer geheizt werden sollte. Wir alle müssen wieder lernen, auch daheim warme, mollige Kleidungsstücke und entsprechende Hausschuhe zu tragen. Ärzte betonen immer wieder, und zwar nicht erst seit Ausbruch der Ölkrise, dass überwärmte Wohn- und Schlafzimmer der Gesundheit abträglich seien. Damit meine ich nicht frieren, frösteln und zähneklappern, schon nicht aus Rücksicht auf Betagte, Invalide, Kleinkinder und Kranke! Das richtige Mass liegt auch hier irgendwo in der Mitte.

Die Heizungstemperaturen zu drosseln ist zwar einfach, aber doch ungenügend. Zusammen mit unabhängigen Fachleuten sind Überprüfungen und Massnahmen zu treffen, die unsere Heizungsanlagen sparsamer und effizienter machen. Bei Neu- und Umbauten sind die Isolierungswerte zwingend zu verbessern.

Aber auch die Behörden und Ämterstellen in verschiedenen Bereichen sollten sich an der Nase nehmen. So zögert der Bundesrat immer noch mit der Senkung der Geschwindigkeitslimiten auf unseren Strassen. Auch im wohnbaulichen Bereich sind die Behörden mit der Förderung oder Durchsetzung von Energiesparmassnahmen recht passiv.

Immerhin hat das Bundesamt für Energiewirtschaft in den vergangenen Augusttagen ein von ihm ausgearbeitetes «Kantonales Muster-Energiegesetz» in ein Vernehmlassungsverfahren geschickt, in der Hoffnung, dass die Kantone endlich aktiv werden.

Mit der vorstehend knappen und wirklich nicht umfassenden Darstellung des Energieproblems soll zum eigenen Nachdenken und zur Überprüfung der eigenen Verhaltensweise mit und ohne Auto angeregt werden.

Wir wollen auch nicht übersehen, dass die immisionsfreie «Druckknopf-Energie» unser aller Leben gewaltig verändert hat. Heute werden uns durch Anwendung von Energie aufwendige Arbeitsleistungen abgenommen. Wir alle profitieren von Strom, Wärme, Benzinmotoren, aber auch von durch deren Anwendung billiger gewordenen Gebrauchsgütern.

Adolf Maurer, Zürich